

späteren Jünger aus der Zeit des Matthäus. Es ist möglich, daß Matthäus durch die Betonung der Sendung Jesu an Israel auf apologetische Weise die messianische Würde Jesu unterstreichen wollte²⁷. Matthäus richtet die gesamte Rede an die Kirche seiner Zeit. Er hat vor allem die Jünger Jesu seiner eigenen Zeit vor Augen. Ihnen überliefert er Worte des historischen Jesus, die an die Jünger aus den Zeiten des irdischen Jesus gerichtet waren, die sich auf Mission begaben. Jene Mission hat als Muster zu gelten für die späteren Jünger, wenn auch Matthäus und seine Adressaten sich darüber im klaren sind, daß die Einschränkung «geht nicht zu den Heiden», für sie nicht mehr verbindlich ist.

✱

Zusammenfassend ist als erstes zu unterstreichen, daß Mt 10,5b–6 als Logion aus der palästinensischen Tradition anzuerkennen ist. Es überliefert uns eine Aussage Jesu, gerichtet an die Jünger, die zur Zeit seines Erdenlebens auf Mission geschickt werden. Matthäus fügte dieses Logion in seine Rede ein, bei der er alle Jünger Jesu vor Augen hat, auch jene aus der Zeit nach dessen Auferstehung. Die historische Sendung der Jünger Jesu, die auf Mission zu Israel geschickt werden, hat als Vorbild zu gelten auch für jene Jünger, für die jene Einschränkung schon nicht mehr verbindlich ist. Darauf verweist der universale Charakter des gesamten Evangeliums. Unabhängig davon, wie weit der Redaktor des Evangeliums den Text 10,5b–6 vor Augen hatte, als er die Aussage 28,19 einfügte, hatte die Eingrenzung der Mission auf Israel für Matthäus rein historische Bedeutung.

Warschau, 22. Oktober 1986.

Roman Bartnicki.

Paulus – Zeltmacher

Prof. D. Helmut Krämer,
dem Betheler Altphilologen,
zum 80. Geburtstag

Vom Zeltmacher Paulus entwarf die Forschung das Bild¹: Paulus webte Zeltbahnen aus Ziegenhaar oder nähte Lederstücke zu Militärzelten zusammen. Bisher nicht beachtetes Quellenmaterial macht eine dritte Lösung wahrscheinlicher: Paulus nähte Leinenzelte zusammen, die von Privatleuten als Sonnenschutz oder von Händlern als Marktstände benutzt wurden. Der Zeltmacher Paulus gehörte zu einem weiterverarbeitenden Erwerbszweig der Leinenindustrie seiner Heimatstadt Tarsos.

²⁷ W. Trilling, Israel (Anm. 3) 105, sagt im Hinblick auf Mt 15,24, daß Jesus an Israel gesandt war, das ihn verworfen hat, und daß dann die heidnischen Völker den Platz Israels eingenommen hätten. Aber auch umgekehrt: Damit die Schuld Israels eindeutig festgestellt werden konnte, mußte Jesus nur an Israel gesandt sein. Matthäus behandelt das AT ernsthaft, und darum ist Messias für ihn der Messias von Israel. Das ist nicht Ausdruck von judenchristlichen Tendenzen, sondern theologische Notwendigkeit. Mit dieser Interpretation stimmen auch überein: R. Walker, Heilsgeschichte (Anm. 19) 60f; H. Franke-Möller, Jahwebund (Anm. 5) 138f; ders., Zur Theologie (Anm. 1) 112f; J. Gnilka, Das Matthäusevangelium. I. Teil (HThK 1,1), Freiburg 1986, 362f.

¹ Die Forschungsgeschichte faßt neuerlich zusammen: R. F. Hock, The Social Context of Paul's Ministry. Tentmaking and Apostleship, Philadelphia 1980, 20–21.72–73.

Während Paulus selber nur durchblicken ließ, daß er «mit den eigenen Händen» arbeitete (1Kor 4,12), überliefert Lukas die historisch glaubwürdige Information², Paulus und Aquila seien σκηνοποιοί, Zeltmacher, gewesen (Apg 18,3). In der von Apg unabhängigen griechischen Literatur wird ein Handwerker nur noch einmal als σκηνοποιός gekennzeichnet: Der griechische Sophist Pollux (2. Jh. n. Chr.) berichtet in seinem Onomastikon (7,189), in der Alten Komödie sei der Hersteller von Theaterrequisiten (μηχανοποιός) auch σκηνοποιός genannt worden. Die Alte Komödie lag im 1. Jh. n. Chr. freilich bereits Jahrhunderte zurück. Wollen wir nicht annehmen, daß die Judenchristen Aquila und Paulus das heidnische Theater belieferten, so haben wir uns an das gut belegte Wortfeld σκηνοποιέω, σκηνάς ποιέω, σκηνοποιῶν zu halten³: σκηνοποιός in Apg 18,3 meint: ὁ σκηνάς ποιῶν, *tabernaculorum fabricator*, Hersteller von Zelten⁴.

Da Paulus aus der Provinz *Cilicia* stammte, war vor allem die Forschung des 19. Jh. davon überzeugt, Paulus habe seine Zelte aus Ziegenhaar gewebt (*cilicium*)⁵. Bereits Zahn⁶ widerlegte diese Hypothese: *cilicium*, Decke aus Ziegenhaar, wurde höchst selten für Zelte verwandt; ein Pharisäer wie Paulus hätte kaum das verachtete Weben als Handwerk gewählt⁷. Zahn sah deshalb Paulus Lederzelte anfertigen. Er fand mit dieser Hypothese viele Nachfolger; zuletzt machte sich Hock (a.a.O. 21) für sie stark.

Auch wenn diese Lösung fast zum Consensus geworden ist, entbehrt sie nicht der Schwierigkeiten. Lederzelte wurden vom Militär benutzt⁸. Für die öffentliche Hand am nächstliegenden – und billigsten – war, ihren Bedarf an Zelten von den eigenen Sklaven und Freigelassenen anfertigen zu lassen. In Rom beispielsweise waren Sklaven und Freigelassene des kaiserlichen Hauses, die als *tabernacularii* das Zeltmacherhandwerk ausübten, zahlreich: Sie bildeten ein eigenes Zeltmacher-Collegium *ex domo Caesarum* (CIL VI 9053; 9053 a; 5183). – Paulus und Aquila hingegen waren weder kaiserliche Sklaven noch Freigelassene. Aquila arbeitete als Freigebohrer in einem eigenen, unabhängigen *kleinen* Handwerker-Laden⁹. Nicht wahrscheinlich ist, daß er als

² Apg 18,2–3; vgl. Röm 16,3–4. Apg 18,2–3 enthält vorlukanisches Material, wie die Hapaxlegomena indizieren (v. a. προσφάτως, aber auch ὀμότεχνος, σκηνοποιός). ἐργάζομαι wird von Apg nur in traditionellen Formulierungen benutzt (Apg 13,41 – Hab 1,5; Apg 10,35 – Ps 15,2). Für Historizität argumentieren auch C. Burchard, Der dreizehnte Zeuge. Traditions- und kompositionsgeschichtliche Untersuchungen zu Lukas' Darstellung der Frühzeit des Paulus (FRLANT 103), Göttingen 1970, 39; Hock 20.

³ Die Belege bei Stephanus, Thesaurus Graecae Linguae VII, 369f.

⁴ So auch Stephanus, Thesaurus VII 370. – Die Alte Kirche versuchte zuweilen, aus σκηνοποιός in Apg 18,3 einen *lectarius* (Bettensmacher; so die altlateinische Handschrift h), einen *lorarius* (Hersteller von Lederriemen; so die Peschitta mit einer Transliteration des lateinischen Wortes) oder einen *utor* (Schuster; so Rufinus u. a.: bei Hock 20) zu machen. Wir haben diese altkirchlichen Identifikationen als das zu behandeln, was sie sind: als Hypothesen, nicht als Belege. Finden sich besser begründete Hypothesen, sind jene zu verwerfen.

⁵ Siehe die zahlreichen Vertreter dieser These aufgelistet bei Hock 72 Anm. 9.

⁶ Th. Zahn, Die Apostelgeschichte des Lukas (KNT 5), Leipzig–Erlangen 1921, 2. Aufl., 632–634.

⁷ Vgl. J. Jeremias, Zöllner und Sünder: ZNW 30 (1931) 299.

⁸ Siehe Material und Lit. bei Hock 83 Anm. 80. Ferner vgl. *Livius* 23,18,5; *Vegetius de re mil.* 2,10; *Caesar Bell. Gall.* 3,29,2; *Jos Bell.* 3, 79–83 u. v. a.

⁹ Siehe P. Lampe, Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten. Untersuchungen zur Sozialgeschichte (WUNT 2,18), Tübingen 1987, Teil IV Kap. 3. Dort auch die Argumente dafür, daß Aquila lediglich einen *kleinen* Laden betrieb – entgegen der zuweilen verbreiteten Ansicht, Aquila sei ein größerer Unternehmer gewesen.

solcher das Militär belieferte. Am ehesten werden private Kunden bei ihm gekauft haben. Paulus empfiehlt zwar in Röm 13 Loyalität gegenüber dem Staat, aber daß er und Aquila für die Armee nähten, entbehrt der Wahrscheinlichkeit. – Auch Hock (33–34) sieht dies richtig: «Tents were used, of course, by soldiers, but Paul's customers were more likely to have been civilians». Hock macht sich sodann daran, solche Privatleute aufzuspüren: Er zitiert acht Belege¹⁰. Aber wer diese Stellen nachschlägt, entdeckt zu seiner Überraschung, daß keine einzige Lederzelte belegt! Sieben der Belege schweigen sich über das Material der «zivilen» Zelte aus; der achte spricht sogar gegen Lederzelte (s. u.).

II

1. Zelte für den privaten Gebrauch, die aus Stoff (Leinen oder Baumwollgewebe) zusammengenäht wurden, sind dagegen belegbar; es erstaunt, daß diese Quellentexte bisher nicht herangezogen wurden. Cicero beschreibt Zelte aus feinen Baumwollsegeltüchern (*tabernacula carbaceis intenta velis*), die in der Sommerhitze am Strand für ausschweifendes Gelage ausgespannt wurden¹¹. – Nach Plinius pflegten rote Leinenzeldächer in den Innenhöfen der Privathäuser ausgespannt zu werden: sie hielten das Wasser in den Zisternen kühl¹². – In der Sonnenhitze des Mittelmeerraumes werden Zeltmacher wie Aquila und Paulus leicht private Kunden gefunden haben. Beide konnten es sich sogar leisten, wiederholt den Ort zu wechseln: Auf «Stammkunden» waren sie nicht angewiesen, was für ihr missionarisches Reiseleben günstig war. – Nicht nur im Sommer, auch im Winter eröffnete sich ein Markt privater Kunden für Leinenzelte: Schol. Juvenal 6,153 nennt die Marktstände, in denen Händler Geschenkartikel für die Saturnalien feilboten, «Leinenhäuser» (*casas de linteis*).

2. Nicht nur für den privaten, auch für öffentlichen Gebrauch wurden *tabernacula* aus Leinen genäht. Ich nenne Belege, nicht um mögliche Kunden von Aquila und Paulus anzupeilen, sondern um zu zeigen, daß Zeltabdeckungen aus Stoff/Leinen durchaus weiter verbreitet waren. Sueton (Caesar 39.4): Auf Caesars Geheiß wurden Zelttücher – Sueton nennt sie *tabernacula* – gegen die Sonneneinstrahlung über Roms Straßen und Plätze gespannt; das ganze Forum Romanum wurde auf diese Weise überdacht. Plinius zufolge (nat. hist. 19,23 und vgl. o. Anm. 12) bestanden diese Zeltabdeckungen Caesars aus Leinen¹³.

¹⁰ Drei aus (Pseudo)Lukian: Amor. 8; Nero 2–3; Herodot 8; sowie Achilles Tatius 2,33,1; Chariton 3,6,2; Dio Chrys. Or. 9,22; Aelian Var. Hist. 4,9; Diodorus Siculus 14,109,1–2. Vgl. Hock 83 Anm. 81–83.

¹¹ Cicero Verr. 2,5,80–82 und 2,5,29–31. Im Palast war es zu heiß, am Strand kühler. Die Zelte (*tabernacula*) spendeten Schatten. – In der Türkei wird noch heute in solchen Zelten am Strand Picknick abgehalten.

¹² Nat. Hist. 19,24: *rubent in cavis aedium et muscum ab sole defendunt*. Alle vorangegangenen Paragraphen des Buches 19 handeln vom Flachs und der Leinenproduktion (*linum*, z. B. § 22). Die Zelttücher von § 24 bieten lediglich weitere Beispiele dafür, was aus Leinen gefertigt wurde; § 8, 10–15, 21–22 nannten bereits Segeltuch, Tuch für Damengarderobe, Netze, Matratzen und anderes mehr. (*carbassina* in § 23 muß dem Kontext entsprechend «aus Leinen» bedeuten).

¹³ Plinius nennt Caesars Zelttücher *vela: tabernacula* (Sueton) und *vela* (Plinius) bezeichnen beide dieselben Sonnenschutzvorrichtungen Caesars. – Diese Gleichung erlaubt uns, auch andere Belege heranzuziehen, bei denen zwar nicht *tabernacula*, aber *vela* genannt sind, die als zeltartige Überdachungen dienten. *Vela* aus Leinen, die mit Tauen als Zelttücher gegen die Sonne über Theatern ausgespannt wurden, siehe bei

Daß Sonnenschutzplanen für Plätze von den *tabernacularii* – und zwar von den Zeltmachern des kaiserlichen Haushaltes – zusammengenäht wurden, wird durch eine stadtrömische Inschrift auf einer Grabaedicula nahegelegt. CIL VI 5183 a, b deutet sozialen Kontakt zwischen einem kaiserlichen Zeltmacher und einem kaiserlichen Beamten für Sonnensegel an; der Kontakt wird am plausibelsten, wenn wir annehmen, daß er durch gemeinsame Arbeitsprojekte zustandekam.

Kurz die Geschichte der Grabstätte: Zuerst wurde der Zeltmacher C. Iulius Chrysantus in ihr bestattet. Wie der Name «C. Iulius» angibt, war Chrysantus ein Freigelassener von Augustus (27 v. Chr.–14 n. Chr.) oder Caligula (37–41 n. Chr.)¹⁴, das heißt, ein Zeitgenosse Aquilas und Paulus'.

Der zweite Besitzer des Grabes hieß P. Aelius Eutyclus und diente als kaiserlicher Sonnensegel-Beamter (*aug. lib. ... praepositus velaris castrensibus*). Dem Namen «P. Aelius» zufolge war Eutyclus ein Freigelassener Hadrians (117–138 n. Chr.)¹⁵.

Aus den Daten ergibt sich, daß kaum diese beiden Männer sich persönlich kannten. Aber die Inschrift zeigt, daß der Zeltmacher Chrysantus einen gewissen Trophimus zum Verwalter seines Vermögens nach seinem Tode eingesetzt hatte. Höchstwahrscheinlich war dieser Trophimus ein jüngerer Freund und Kollege aus dem Collegium der Zeltmacher, in dem Chrysantus als Hüter des Vereinslokals aktiv mitgearbeitet hatte und das er auf seiner Grabinschrift – mitsamt seinem Vereinsamt – stolz erwähnt (*aedituo collegi tabernaculioriorum*; sic).

Als wahrscheinlichste Interpretation ergibt sich: Der Zeltmacher Trophimus wird dem Sonnensegel-Beamten Eutyclus die Grabstätte übertragen haben.

3. Paulus stammte aus Tarsos, wo Leinen produziert wurde. Dio Chrysostomus (Or. 34,21.23) schreibt über Tarsos: «Keine kleine Menge» von «Leinenwerkern» (ἔστι πλῆθος οὐκ ὀλίγον ... λινουργούς, 21) stellt Leinen her (λίνον ... ἐργάζεται, 23). – Dio macht deutlich, daß die Leineweber nicht das tarsische Bürgerrecht besaßen, während die Färber sich stolz Bürger von Tarsos nannten und besser angesehen waren als die Leineweber. – Zeltmacher und Färber gehörten zu den das Leinen weiterverarbeitenden Erwerbszweigen. Der soziale Status der Zeltmacher dürfte dem der Färber analog gewesen sein: Paulus war mindestens Bürger von Tarsus¹⁶, wenn nicht gar römischer Bürger (Apg 22,25–29)¹⁷.

Freilich darf die soziale Differenz zwischen einem Leineweber und einem tarsischen Zeltmacher nicht überbetont werden. a) Außerhalb von Tarsos brauchte der Unterschied nicht zu gelten: Dio wendet sich in der zitierten Rede gerade dagegen, daß die Tarsier die Leineweber gegenüber einem weiterverarbeitenden Handwerk diskriminierten. b) Handwerk generell galt in den Augen der gehobenen Schichten nicht viel¹⁸. Ob jemand webte oder nähte, sei es Leinen oder Leder, machte in dieser Hinsicht keinen Unterschied. Soziales Prestige wurde ihm nicht zuteil.

Plinius nat. hist. 19,23–24; Lucretius 4,75–84; 6,108–113; Propertius 3,18,13; 4,1,15; Valerius Maximus 2,4,6.

¹⁴ Als Patroni kommen auch in Frage: C. Caesar und Livia; beide waren von Augustus adoptiert worden. Zum Namen «C. Julius» siehe H. Chantraine, Freigelassene und Sklaven im Dienst der römischen Kaiser. Studien zu ihrer Nomenklatur, Wiesbaden 1967, 61.

¹⁵ Siehe Chantraine 63.

¹⁶ Zum Stadtbürgerrecht von Juden siehe S. Applebaum, The Legal Status of the Jewish Communities, in: S. Safrai–M. Stern, Hg., The Jewish People in the First Century, I, Assen 1974, 449ff. Zu Juden mit Stadtbürgerrecht von z. B. Acmonia, Jasos und Tarsos siehe 443f, 447, 449, 440f.

¹⁷ Das römische Bürgerrecht des Paulus wird zuletzt mit sehr erwägenswerten Argumenten als lukianisches Konstrukt herausgestellt von W. Stegemann, Zwei sozialgeschichtliche Anfragen an unser Paulusbild: Der Evang. Erzieher 37 (1985) 480–490. Trifft dies zu, hätte Lukas das tarsische Bürgerrecht des Apostels zum römischen hochstilisiert.

¹⁸ Siehe das Material bei Hock (35f); Lampe (Teil IV Kap. 3 Abschn. 2) und vgl. 2Kor 11,7.27; 1Kor 9,18f; 4,11–13; 1Thess 2,9.

III

Am Schluß gilt es, einige mögliche Konsequenzen anzudeuten. Ich betone, daß es sich lediglich um *mögliche* Folgerungen handelt.

1. Kehren wir zu Hock und seinen angeblichen Belegen für private Lederzelte zurück. Diodorus Siculus (14,109,1–2) schildert, daß während der olympischen Spiele eine Festgesandtschaft Zelte bewohnte, die «vergoldet und mit prächtigen bunten Stoffen geschmückt» waren (σκηνας ... διαχρυσους και πολυτελεσι ποικιλοις ιματιοις κεκοσμημενας); das Volk zerriß diese Zelte, weil die Gesandtschaft so schlechte Verse vortrug. «Geschmückt mit» heißt zwar noch nicht «gefertigt aus», aber Lederzelte (so Hock; vgl. 21 mit 34; 83 Anm. 83) vermag ich aus dieser Stelle gewiß nicht zu erschließen.

Immerhin eröffnet der Beleg eine andere Möglichkeit: Wenn Zelte auch aus kostbareren Stoffen genäht wurden (Dio Cassius 43,24,2 kennt sogar Zeltabdeckungen aus Seide), dann wird möglich (nicht mehr), daß zwischen dem Zeltnäher Paulus und der Purpurstoffhändlerin Lydia (Apg 16,14) auch geschäftliche Verbindungen bestanden, ja am Anfang der Philippimission ähnlich wie in Korinth (Apg 18,2–3) Paulus' geschäftliche Kontakte eine Rolle mitspielten.

Dürfen wir noch einen Schritt weitergehen? Wenn Paulus auch Zelte aus kostbareren Stoffen verkaufte, gehörten dann auch vornehmere Leute zu seiner Kundschaft, solche wie der korinthische Stadtkämmerer Erastos (Röm 16,23), die sich ein Sonnenzelt fürs Atrium oder den Strand besorgten und mit denen Paulus ein missionarisches Gespräch anknüpfen konnte?

Der Arbeitsplatz eines Nähers von Zeltbahnen war im Gegensatz zu dem eines Schmiedes oder Steinmetzes ruhig genug, um Gespräche – mit Kunden oder Arbeitskollegen – zu erlauben¹⁹. Analog zum Schuhmacher Philiscus, der nähte und einem Vorleser zuhörte²⁰, ist denkbar, daß ein Kunde bei Paulus sich auf einem Stoffballen zu einem (orientalischen) Gespräch niederließ; der Missionar Paulus konnte dies nutzen, wenn er wollte!

2. Noch eine weitere (nur) mögliche Konsequenz soll angedeutet werden. J. Murphy-O'Connor²¹ hat unlängst anhand archäologischer Häuserrisse überlegt, wieviel Quadratmeter im Durchschnitt den christlichen Hausgemeinden, die sich in Privathäusern versammelten, zur Verfügung gestanden haben mögen; er kommt zu dem Ergebnis, daß im Schnitt zwischen 30 und 40 Personen Platz fanden. Aufgrund unserer These ist es möglich, gelegentliche Christenversammlungen *größerer* Umfangs anzunehmen. Wenn Paulus und Aquila Stoffzelte für den Privatgebrauch nähten, ist dann undenkbar, daß Christengruppen sich auch in Zelten versammelten? Die Frage ist durchaus keine «romantische», jedenfalls nicht für den, der unter der Sommerhitze in mediterranen Städten gelitten hat – und das durch eine Brise kühlere Meeresufer zu schätzen lernte. Nach Cicero (s. o.) wurden am luftigeren Strand gleich *mehrere* Zelte aufgeschlagen, wenn eine Personengruppe zusammen tafeln wollte. Eine derartige Zelte-Anordnung aber begrenzte die Gruppengröße ohne Zweifel weniger, als es die Wände eines Hauses taten, deren Kapazität Murphy-O'Connor berechnete.

¹⁹ So richtig auch Hock 33.

²⁰ Teles Frg. IV B (S. 48,21–31 O'Neil); auch zitiert von Hock ebd.

²¹ St. Paul's Corinth. Texts and Archaeology, Wilmington/Delaware 1983, 153ff.

Interessant ist in diesem Zusammenhang Apg 21,4–6. Ob es sich bei dem Text um Tradition oder lukanisches Kolorit handelt, spielt keine Rolle; auch Kolorit muß sich an Realien des täglichen Lebens orientieren. Nach Apg 21,4–6 knieten die tyrischen Brüder zusammen mit ihren Frauen und Kindern am Strand nieder und beteten – bevor sie Paulus auf sein Schiff zur Weiterreise entließen. Nun läßt sich einwenden, daß die Tyrer nicht wegen der Hitze der Stadt am Ufer beteten, sondern weil sie Paulus zu seinem Schiff begleiteten. Interessant ist jedoch, daß schattenspendende Zelte gerade bei solchen Gelegenheiten am Strand ausgespannt waren: Gerade für und von Schiffspassagieren wurden am Ufer während des Zwischenhalts eines Schiffes Zelte aufgeschlagen – um einen solchen Zwischenhalt handelt es sich auch in Apg 21,4–6. Chariton schreibt (Kallirhoe 3,6,2): Die Schiffspassagiere «gingen alle sogleich an Land ... sie stellten Zelte auf und bereiteten ein reichliches Mahl». Pseudo-Lukian Amor. 8 belegt, daß eine (zivile) Schiffsbesatzung sich am Strand in Zelten ausruhte. Nach Achilles Tatius 2,33,1 schlief ein Passagier sogar während der Überfahrt an Deck des Schiffes in einem Zelt. Kurz, daß Christen sich gelegentlich in Zelten am Ufer – gerade auch anlässlich der Ankunft oder Abfahrt eines Mitchristen – versammelten, dabei niederknieten und gemeinsam beteten, stellt eine begründete Möglichkeit dar – freilich nicht mehr.

CH-3012 Bern, 27. Oktober 1986.

Peter Lampe.

Kleine Bemerkungen zum Judasbrief

Wolfgang Schrage schreibt in seinem Kommentar (Der Judasbrief, NTD 10, Göttingen 1973) in der Einleitung S. 217:

«Der kleine Judasbrief hat in der Kirche nicht zu Unrecht meist nur ein Schattendasein geführt, und auch die wissenschaftliche Exegese läßt ihn meist links liegen. Das liegt nicht an dem bescheidenen Umfang (vgl. den Philemonbrief, der ein ganz anderes Interesse findet), sondern eher an seiner bescheidenen *Theologie*. Enthält er doch nicht viel mehr als massive *Ketzerpolemik*, die sich zudem größtenteils mehr in Entrüstungen, Beschimpfungen und Strafandrohungen als in theologischer Auseinandersetzung ergeht und sich dem bekämpften Gegner nicht wirklich stellt; zum Teil wird der Spieß einfach umgedreht.»

Zu einem ähnlichen Urteil gelangt Walter Grundmann (Der Brief des Judas, ThHK, Berlin 1974) S. 18f:

«Mit seiner Art der Gerichtsandrohung an Bösewichter bei gleichzeitigem Verzicht auf Lehrauseinandersetzung mit ihnen wird der Judasbrief zu einem folgenschweren Dokument. Auf weite Strecken der altkirchlichen Häresiebekämpfung steht nicht die theoretische Auseinandersetzung im Vordergrund, sondern der ethische Angriff, der die Grenzen nicht immer einhält, hinter denen moralische Diffamierung steht.»

Dieses Urteil wird dem Judasbrief kaum gerecht. Schon die Tatsache, daß der Verf. des zweiten Petrusbriefes dieses Schreiben in seinem zweiten Kapitel verwendet hat, spricht gegen seine unbedeutende Rolle. Der Judasbrief muß zumindest dem Verf. des zweiten Petrusbriefes einen großen Eindruck gemacht haben, sonst hätte er ihn nicht als Vorlage benützt.